

# **Besiedlungsgeschichte im Mittleren Thüringer Wald unter besonderer Berücksichtigung des Vessertales**

## **1 Charakterisierung des Gebietes**

Das Gebiet des Thüringer Waldes ist in heutiger Zeit als Siedlungslandschaft mit einem relativ hohen Anteil an Naturräumen zu charakterisieren. Diese Naturräume sind allerdings seit Jahrhunderten durch Menschen genutzt und somit in ihrem Charakter verändert worden. Der Kamm des Thüringer Waldes, der sich heute mit dem bekannten Höhenwanderweg Rennsteig deckt, stellt in mehrfacher Hinsicht eine Grenze dar. Zum einen bildet er die Wasserscheide zwischen den Wassereinzugsgebieten der Elbe und der Weser, zum anderen entwickelte sich auf Grund der unabhängigen Besiedlung von Norden und Süden eine Grenzfunktion zwischen Thüringer und fränkischem Gebiet, was in einer Sprachdifferenzierung bis heute spürbar ist.

## **2 Entwicklung der Herrschaftsbereiche**

Die Entwicklung der Thüringer Herrschaftsbereiche ist heute nur noch schwer im Einzelnen nachvollziehbar. Die Kleinstaaterei nahm in diesem Bereich extreme Formen an. Grund dafür war, daß hier die reale Erbteilung länger als anderswo von Bestand blieb. Dies bedeutete, daß die Besitztümer über viele Generationen an alle Söhne des jeweiligen Landesherrn zu gleichen Teilen vererbt und nicht, wie in anderen Gegenden üblich, an den ältesten Sohn übergeben wurden. So kam es zu einer extremen Zersplitterung und gleichzeitig zur Herausbildung zahlreicher Residenzstädte.

Der Vorteil dieser Entwicklung bestand darin, daß alle Landesherrn an einer weitgehend autonomen Wirtschaft interessiert waren und deshalb die gewerbliche Entwicklung unterstützten. Heute haben die zahlreichen kulturhistorischen Zeugnisse aus dieser Zeit einen wesentlichen Anteil an der touristischen Attraktivität der Region.

Der Bereich des Vessertales gehörte bis 1583 überwiegend zum Henneberger Gebiet und ging nach Aussterben der Henneberger Linie zu großen Teilen in den Besitz des ernestinischen Sachsens über.

## **3 Siedlungsgeschichte**

Die Besiedlung des Vessertales setzte vermutlich erst vor ca. 1000 Jahren ein. Dichter Urwald und ein rauhes Klima bewirkten, daß sich zunächst nur in den Sommermonaten Siedler hier aufhielten, um die Ressourcen des Gebietes zu nutzen (Holz, Erze). Ein allgemeiner Bevölkerungsanstieg um die Jahrtausendwende bewirkte aber eine Ausdehnung der Siedlungsgebiete auch in landwirtschaftlich weniger gut nutzbare Gegenden (Hauptrodungsperiode). Doch auch in dieser Zeit drang man noch nicht ernsthaft in die Kammlagen des Thüringer Waldes vor. Erst mit der Entwicklung des Bergbaus im 14./15. Jahrhundert und der damit verbundenen räumlichen Trennung von Erzgewinnung und Erzverarbeitung kam es vermehrt zu festen Ansiedlungen. Dabei spielte die Nutzung der reichlich vorhandenen Wasserkraft eine bedeutende Rolle. Die besseren Transportmöglichkeiten und der zunehmende Ausbau der Verkehrswege taten ein übriges.

Der große Holzbedarf des Bergbaus (Brennholz, Bauholz), aber auch der Köhlerei und der Glasherstellung, führte zu starkem Einschlag und damit zu einer ersten landschaftsverändernden Einflußnahme des Menschen.

Für andere Orte war die zunehmende Frequentierung der Handelsstraßen ausschlaggebend für die Ortsgründung (z. B. Frauenwald).

Einen regelrechten Besiedlungsschub löste ab dem 16. Jahrhundert die Entwicklung der Glasherstellung aus. Die bereits zuvor existierenden Wanderglashütten, die nur von geringer Effektivität waren, wurden nach der Einführung neuer Herstellungstechnologien durch zahlreiche feste Glashüttenstandorte ersetzt, die zumeist eine Ortsgründung in ihrem unmittelbaren Umfeld nach sich zogen.

## **4 Gewerbliche Entwicklung**

Die Siedlungsgeschichte einer Region ist zwangsläufig mit deren gewerblichen Entwicklung verbunden. Jede gewerbliche Entwicklung orientiert sich wiederum an den vorgefundenen natürlichen (klimatischen, geologischen, biologischen u.a.) Gegebenheiten. Die Entwicklung von der Naturlandschaft vor 1000 Jahren zur heute vorzufindenden Kulturlandschaft kann also vor allem anhand der Tätigkeiten der Menschen gut nachvollzogen werden.

Im Vessertal waren vor allem folgende Erwerbszweige von Bedeutung: Viehzucht in Zusammenhang mit Handelsstraßen, Bergbau – und nach dessen Niedergang – die Glasherstellung. Für alle diese Gewerbe lagen günstige Bedingungen vor (Holzreichtum, Erze, Wasserläufe, Weideflächen, Quarzsandvorkommen).

Erst die einschneidenden Veränderungen der Verkehrsverhältnisse im 19. / 20. Jh. ließen weitere Gewerbe in dieser abgelegenen Region entstehen, darunter das Fremdenverkehrs- und Kurwesen.

### **4.1 Viehzucht und Weidewirtschaft**

Bis in das 19. Jh. hinein war in der walddreichen Gegend des mittleren Thüringer Waldes vor allem die Waldweidewirtschaft üblich. Rinder und Ziegen, im Bereich der Handelsstraßen auch zahlreiche Pferde, fanden in den ausgedehnten Wäldern und Lichtungen ausreichend Nahrung. Heutige Flurnamen im Vessertal wie Stutenhaus, Hengstwiese weisen auf die große Bedeutung der Pferdehaltung hin. Die Pferde wurden einerseits für Vorspanndienste an den steilen Steigungen der Verkehrswege benötigt, waren aber auch für die Jagd und zu Repräsentationszwecken der Landesherrn sehr begehrt.

### **4.2 Verkehrswege**

Das Gebiet des Thüringer Waldes nimmt eine zentrale Lage in Europa ein. Dieser Vorteil wird aber durch den Nachteil kompensiert, daß es ein schwer zu durchdringendes Gebiet darstellte. Kriegerische Auseinandersetzungen und die Ausdehnung der Handelsbeziehungen machten die Überquerung dieses Höhenzuges dennoch notwendig. Beim Bau der Verkehrswege sparte man zunächst die Täler aus, die sumpfig und hochwassergefährdet waren. Erst mit der Nutzung der Wasserkraft und der damit verbundenen Besiedlung der Täler entstanden auch Straßen in diesen Gebieten. Neue Siedlungen und neue Verkehrswege bedingten sich gegenseitig. Siedlungen brauchen eine Verkehrsanbindung – und Straßen müssen zu den Menschen führen. In besonderer Weisen entwickelten sich die Verkehrsadern mit der beginnenden Industrialisierung, vor allem nach dem Fall der Zollschranken in Thüringen. Unter diesen neuen Bedingungen konnten auch zunehmend Bahnverbindungen in die Waldgebiete hinein gebaut werden, mit deren Verzweigung gleichzeitig die Bedeutung der Handelsstraßen und Poststraßen schwand.

### **4.3 Bergbau**

Die wesentliche Bedingung zur Selbsthaftwerdung des Bergbau-Gewerbes lag in der räumlichen Trennung von Erzförderung und Erzverarbeitung. Erst die Nutzung der Wasserkraft machte es möglich und notwendig, standortfeste Erzverarbeitung zu praktizieren. Die Rohstoffe mußten demzufolge aus den Abbaugebieten zur Verarbeitung transportiert werden. Im Vessertalgebiet wurde vor allem Roteisenstein und Manganeisen zur Herstellung von Stabeisen und Stahl abgebaut. Die Zwischenprodukte verarbeitete man dann an dem Ort (Suhl, Schmalkalden...) zu Waffen und Kleineisenwaren.

Die Blütezeit des Bergbaus im Thüringer Wald reicht etwa vom 16. Jh. bis zum 30jährigen Krieg. Danach waren die Lagerstätten erschöpft und die Menschen mußten neue Erwerbszweige finden. Neben der Fortführung der Kleineisenwaren- und Waffenherstellung mit importierten Rohstoffen entwickelten sich daraufhin die Glasherstellung, aber auch die Spielzeugfertigung.

### **4.4 Glasherstellung**

Die erste Glashütte, die einen festen Standort einnahm, entstand in Lauscha Ende des 16. Jahrhunderts. Zunächst wurden einfache und alltägliche Produkte hergestellt, wie Trinkgefäße, Glasfläschchen, Butzenscheiben. Aufgrund der Zerstörungen im 30jährigen Krieg nahm die Glasindustrie nach dem Krieg einen nennenswerten Aufschwung. Die Ablösung des Bergbaus als Haupterwerbszweig ließ neue Siedlungen um Glashütten herum entstehen. Gleichzeitig kam es zu einem starken Konkurrenzdruck zwischen den Glashütten, dem man durch Spezialisierung und Erfindungsreichtum zu begegnen versuchte.

So ermöglichte die technologische Trennung von Glasherstellung in den Glashütten und der Glasverarbeitung aus Halbfabrikaten (Röhren und Stangen) die Ausbreitung der Heimarbeit, nachdem 1771 der Handblasebalg erfunden worden war. Produktentwicklungen aus Lauscha und der Gegend zwischen Schmiedefeld und Ilmenau machten die Thüringer Glasbläserkunst weltberühmt. So entwickelte man hier die ersten Weihnachtsbaumkugeln, figürliches Glas, Augenprothesen (Lauscha) sowie technische Produkte wie Glühlampe, Röntgenröhre und Flüssigkeitsthermometer (Region um Ilmenau).

## **5 Bevölkerungsentwicklung**

Während die Bevölkerungszahlen in den kleinen Dörfern des Vessertales bis zum 30jährigen Krieg erheblich anstiegen, führten die Zerstörungen, Plünderungen und Hungersnöte im Laufe dieses Krieges zu einer Dezimierung um bis zu 50 %. Mit der sich anschließenden gewerblichen Entwicklung war danach wieder eine Bevölkerungszunahme zu verzeichnen, die mit den besseren Erwerbsmöglichkeiten und dem Bedarf an Arbeitskräften in der Heimarbeit erklärt wird.

Einen weiteren deutlichen Zuwachs brachte die verstärkte verkehrstechnische Erschließung im Zuge des Eisenbahnbaus mit sich (um 1900).

Nach 1945 kamen zahlreiche Umsiedler auch in die Thüringer Dörfer und ließen die Bevölkerungszahlen vorübergehend stark ansteigen. In den 50er und 60er Jahren hingegen zog es zahlreiche Dorfbewohner in die Städte, wodurch sich die Bevölkerungszahlen wieder normalisierten.

## **6 Auswirkungen von Landnutzung und Besiedlung auf die Kulturlandschaft**

### **6.1 Waldstruktur**

Der ursprünglich undurchdringliche Mischwald hat sich bereits ab dem 11. Jh. durch Rodungen für Siedlungen und zur Landnutzung stark verändert. Bei einer landwirtschaftlichen Nutzung wurden größere, ebene Flächen gerodet, andere Waldstücke

fielen bereits im 14. – 17. Jh. dem Raubbau an Holz zum Opfer, das in großen Mengen für Bergbau und Glasindustrie benötigt wurde. Aber auch die Köhlerei verursachte Waldschäden, da sie sich bevorzugt auf Buchenholz konzentrierte. Der dadurch bedingte Buchenrückgang veränderte das biologische Gleichgewicht des Mischwaldes und bewirkte verzögert einen Rückgang des Tannenbestandes.

Im 17. Jh. erkannte man, daß der Wald zu starken Schaden nimmt und forstete auf Veranlassung der Landesherren mit den schnell wachsenden Fichten auf. So entstanden die heute weit verbreiteten Fichtenmonokulturen.

## **6.2 Landwirtschaft**

Waldweide und Futtergewinnung aus dem Wald sorgten für eine Verdrängung des Waldes und zur Entstehung der heute vorzufindenden wertvollen Bergwiesen. In ortsnahen Bereichen „eroberte“ man sich selbst in steilen Hanglagen Ackerflächen, indem schmale Terrassen angelegt wurden. Diese ermöglichten keine Haupterwerbslandwirtschaft, aber sie gewährleisteten gemeinsam mit den ebenfalls gezielt angelegten Streuobstwiesen die Versorgung mit frischen Nahrungsmitteln.

## **6.3 Gewässer**

Ursprünglich gab es im Thüringer Wald kaum Teiche. Dies läßt den Schluß zu, daß die heutigen Teiche von Menschen geschaffen wurden, um einen ganz praktischen Zweck zu erfüllen. Die meisten Teiche entstanden zum Anstauen für die Nutzung der Wasserkraft. Aber auch Fischteiche (meist von Mönchen angelegt) oder Teiche zur Eisgewinnung (in Zusammenhang mit Brauereien) und zur Flößerei sind nachgewiesen.

## **6.4 Siedlungen**

Die verschiedenen Siedlungs- und Flurformen, die sich im Bereich des Vessertales und des Thüringer Waldes herausgebildet haben, entsprechen den natürlichen Gegebenheiten und den Landnutzungsarten. So entstanden im Tal langgestreckte, linienförmige Siedlungen, auf Plateaus konnten sie dagegen raumgreifender angelegt werden. In den Höhenlagen, wo die Landwirtschaft nur von geringer Bedeutung war, sind Wohnhäuser und Nebengebäude klein und eng aneinander gebaut. An der Nutzung von Naturstein als Haussockel, Zaunspfahl oder Wegbelagsmaterial kann man zumeist den geologischen Untergrund des Gebietes ablesen.

# **7 Konstanz des ländlichen Lebens**

In den letzten Jahrzehnten, insbesondere mit der Einführung der großflächigen landwirtschaftlichen Bewirtschaftung, ging mit dem Nutzungswandel von Gebäuden und landwirtschaftlichen Einrichtungen die „Konstanz des ländlichen Lebens“ verloren. Wandlungen in Lebensformen, -ausrichtungen und Erwerbstätigkeiten führten zu rasanten Veränderungen in den Ortsstrukturen und –bildern. Neben Arbeitserleichterungen für die Dorfbewohner gingen damit auch negative Veränderungen hinsichtlich der Identifikation mit dem eigenen Umfeld einher. Die Vereinheitlichung ländlicher Räume sowie der Einsatz unökologischer und wenig zweckmäßiger Baumaterialien fanden weite Verbreitung. Im Rahmen des Dorferneuerungsprogrammes und anderer Förderrichtlinien wird aber zunehmend versucht, den historischen Charakter der Orte wieder hervorzuheben ohne moderne Entwicklungen auszuschließen. Auch bei privaten Baumaßnahmen scheint der Sinn für das Regionaltypische wieder einen breiteren Raum einzunehmen.